

Illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde.

Band XXXIX.



№ 8.

Mit besonderer Berücksichtigung der Anthropologie und Ethnologie.
Begründet von Karl Andree.

In Verbindung mit Fachmännern herausgegeben von
Dr. Richard Kiepert.

Braunschweig

Jährlich 2 Bände à 24 Nummern. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten
zum Preise von 12 Mark pro Band zu beziehen.

1881.

Der Fall des Doubs an der Grenze der Schweiz und der Franche-Comté.

(Sämmtliche Abbildungen nach Photographien.)

II.

Wir kommen zur vierten und letzten der Straßen, welche von Saint-Hippolyte ausgehen, zu derjenigen, welche uns durch das Thal des Dessoubre nach Morteau und an den Wasserfall des Doubs führt. Jenes Thal ist von großer Schönheit; der Theil bis Consolation, etwa fünf Wegstunden lang, bildet eines der malerischsten und wechselvollsten Schaustücke in diesem Theile der Franche-Comté, welche der nahen Schweiz sich an die Seite stellen kann, allein ungleich weniger bekannt ist. Der Fluß ist ein klares, rasches Gewässer, ringsum von Bergen eingefaßt, von deren Halben der erquickende Duft der Tannen und Eichen, der wilden Münze und anderer Pflanzen herabweht. Zu beiden Seiten der Straße sind Haufen von Brettern in langer Reihe aufgeschichtet.

Bei Vieux-Moulin („Alte Mühle“) unterbricht das schnelle Tiffal der Siebe, das Knirschen der Säge, das Kläuschen in der Schleuse die Stille des Thales. Dann macht die Straße einen Bogen und tritt in eine ernste, traurige Landschaft: graue, nackte Felsen bilden die Bergeshänge; riesige Gesteinsblöcke liegen zwischen spärlichen Sträuchern und lautlos wälzt der tief eingeschnittene Fluß seine Wasser zu Thale. Wenn man Lavoyèze, die Brücke von Fleurey und Saint-Maurice hinter sich hat, wird der Weg schwieriger und geht im Zickzack aufwärts nach der Mühle von Gaudion, wo derjenige, welcher am frühen Morgen von Saint-Hippolyte aufgebrochen ist, zum Mittagmahle rastet. Eine hübsche Bäuerin empfängt den Reisenden in dem großen ländlichen Zimmer zur ebenen Erde; will sie ihm eine Ehre anthun,

so legt die „Bichette“ — so heißen dort die jungen protestantischen Frauen — wohl ihr Feiertagsgewand an: kurzen Tuchrock, Leibchen mit weißem Lag, die Haare unter einer schwarzzammelten, mit Gold- und Silberflittern besetzten Binde, welche an den Kopfschmuck der Maria Stuart erinnert. Auf das weiße Tisch Tuch legt sie die bemalten Teller, die zinnernen Eßbestecke, einen riesigen Laib Schwarzbrodes und viereckige, weiße Glasflaschen voll Wein von der Farbe der Zwiebelschale, worin das Sonnenlicht wie in einem Topase funktelt. Wahrlich, man versteht hier zu leben! Zuerst wird eine rauchende Kohlsuppe aufgetragen, dazu eine mächtige Schüssel voll Sauerkraut mit Speck, geräucherter Wurst und Schinken; es folgt eine Forelle aus dem Dessoubre, eine Schüssel mit Krebsen, ein Salat von Lattich- Herzen, Schweizerkäse, „moüss“ (Eingemachtes von kleinen wilden Birnen, hier brossons genannt), eine große Scheibe Honig und Walderdbeeren, roth wie Blut, deren Duft die Nase figelt. Dann eine Tasse Kaffee und ein Glas Kirsch, und man muß gestehen, daß diese Verpflegung in wenigen Gebirgsorten ihres Gleichen finden dürfte.

Nähert man sich dem Weiler Consolation, so nimmt die Landschaft einen so schwermüthigen Charakter an, daß selbst das festeste Herz von einer unüberwindlichen Stimmung der Trauer und Hoffnungslosigkeit übermannt wird. Es giebt auf Erden kaum einen stillern, ernstern Winkel, eine wildere, imponirendere Einöde, als diesen von hohen Steinwänden eingeschlossenen Circus, der wie geschaffen ist, um über menschliches Elend zu brüten. Dort liegt das